

Zentralwaescherei  
Tuesday  
14.04.2026  
18:00

second season  
**SALON OUTSIGHT**

kuratiert von  
Franziska Bruecker und Dalia Donadio

**Sujin Moon**

**Ruiqi Wang**

**Julia Haenni**

**Giulia Rumasuglia**

**Helen Yung**

**Franzis Kabisch**



# VORWORT

Der Blick ist feministisch, der Raum geöffnet für Austausch, die Performances stammen aus verschiedenen Sparten und das Publikum: Darf gerne neugierig sein. In der Second Season stehen künstlerische Arbeiten rund um den weiblich gelesenen Körper in der Wissenschaft auf dem Programm. Der Abend stellt sich zusammen aus einem theatralen Konzert über eine Essstörung, einer Performance über künstliche Befruchtung, einer partizipativen Lesung über die Behandlung von Frauen in der Medizin, einem Videoessay über Abtreibung und einem Kurzfilm über das Formen der eigenen Identität unter gesellschaftlichem Druck.

Die fünf Arbeiten laden ein, an den Erfahrungen der Künstler:innen teilzuhaben. Einzutauchen in andere Lebensrealitäten, den eigenen Horizont zu erweitern. Und: sich berühren zu lassen. Denn wo Wissenschaft sich in Abstraktheit verliert und unterschiedliche Einstellungen Distanz kreieren, können Kunst und Kultur emotionale Zugänge und Verbindung schaffen. *Pascale Diggelmann*

# GETTY ABORTIONS

» Wie sehen Abtreibungen aus? Was für Bilder prägen unsere Sicht darauf? Und woher kommen sie? «

Der Desktop-Essay „getty abortions“ untersucht, wie deutschsprachige Medien das Thema Abtreibung illustrieren und klickt sich dabei durch Stockfoto-Datenbanken, BRAVO-Girl-Zeitschriften und Dokumente einer echten Abtreibungserfahrung. Er springt von den frühen 2000ern ins späte 19. Jahrhundert, befragt feministische Wissensschätze und chattet mit fiktiven Figuren – allem voran die Frage: Warum schaut eigentlich niemand in die Kamera?

Director, Screenplay, Producer, Cinematographer,  
Sound Recording, Sound Design, Editor : Franzis Kabisch  
Translation: Sam Osborn  
Production Assistance: Sam Osborn  
Sound Mixing: Azadeh Zandieh  
Gefördert von Queerscope Kurzfilmfonds,  
Doctors for Choice Germany e.V.

# FRANZIS KABISCH

## **1. Was war der Auslöser dafür, das Thema Abtreibung vor ein Publikum zu bringen?**

Es war ein Zusammenspiel aus meiner eigenen Abtreibung vor vielen Jahren, meinem Aktivismus und meiner Auseinandersetzung mit Repräsentationsfragen und Macht. Irgendwann habe ich mich gefragt: Was erzählen wir uns eigentlich über Abtreibung? Wie wird das Thema popkulturell aufbereitet und was nehmen wir davon als Messages mit? Welche Narrative reproduzieren wir im Aktivismus, die vielleicht gar nicht unbedingt feministisch sind, sondern vor allem von Idealen geprägt sind? Ich habe mehrere Jahre nach meiner eigenen Abtreibung angefangen, mich damit auseinanderzusetzen, warum ich selber so ein negatives Bild davon hatte, Angst davor hatte und auch Scham davor empfunden habe. Zuerst habe ich vor allem internationale Filme geschaut, dann habe ich mich immer mehr auf den deutschsprachigen Bereich konzentriert, habe im Fernseher und in verschiedenen Medien, Zeitungen und Zeitschriften recherchiert und bin dann so von meinen eigenen Jugendzeitschriften zum Heute gekommen. Und in dem ganzen Kontext, durch diese Recherche, ist dann Getty Abortions entstanden.

## **2. Was ist die wichtigste Botschaft oder Erkenntnis, die du vermitteln möchtest?**

Ich glaube es gibt nicht die eine Erkenntnis. Gerade bei Filmen sieht jede Person etwas anderes, je nach eigenen Erfahrungen und eigenem Horizont. Was mir vor allem wichtig war, war durch den Film ein Verbindungselement zu schaffen zwischen mir, anderen Aktivistinnen und Menschen, die Abtreibungen hatten und dadurch auch Community Building zu ermöglichen. Der Film ist als eine Gesprächseinladung gedacht, denn gerade beim Thema Abtreibung gibt es nicht so viele Anlässe oder Gelegenheiten, bei welchen sich Menschen darüber austauschen können.

Der Film soll zudem die Erkenntnisse meiner Recherche vermitteln und einen Einstieg in die Frage von Bilderzeugung und Repräsentation bieten. Denn auch unabhängig vom Thema Abtreibung sind wir sehr stark durch mediale Bilder geprägt und merken das oft nicht, weil die Muster in einzelnen Bildern gar nicht erkennbar sind. Wenn aber, wie bei Getty Abortions, mehrere dieser Bilder aneinandergereiht sind, werden die Muster, die Prägungen und Einflüsse, die wir unterbewusst mitnehmen, sichtbar.

Und zu guter Letzt war auch ein Ziel des Films, Schamgefühle und Schuldgefühle gesellschaftlich zu verorten. Dass man wegkommt vom individualisierten «Was ist mit mir falsch? Ich habe etwas falsch gemacht.» und sich hinbewegt zu «Da gibt es vielleicht ein patriarchales Interesse, dass ich mich so fühle. Oder ein emotionales Skript, was gesellschaftlich immer stärker reproduziert wird, in das ich mich einreihe aus Gründen, die mir vielleicht bisher noch nicht bekannt waren.»

### **3. Welche Veränderung wünschst du dir in der Gesellschaft in Bezug auf Abtreibungen?**

Ich würde mir wünschen, dass das Thema generell entdramatisiert wird. Dass wir wegkommen von diesem Skandalcharakter und Abtreibung wieder als eine alltägliche Behandlung wahrnehmen. Abtreibung war immer teil der Menschheitsgeschichte und sehr lange ein Aspekt von Reproduktion, der gar nicht so stark getrennt wurde von fortgeführten Schwangerschaften oder Fehlgeburten.

Ich würde mir wünschen, dass das Wissen präsenter wird, dass mehr Menschen eine Abtreibung haben, als man glaubt und dass das kein individuelles Fehlverhalten ist, sondern ein nachvollziehbarer und selbstverständlicher Teil der eigenen reproduktiven Biografie.

Damit einhergehend wünsche ich mir, dass Leute sich trauen, darüber zu reden und so Schamgefühle abbauen können. Scham ist ein sehr sozial kontrollierendes Gefühl und in diesem Fall ist ein patriarchales Interesse dahinter, das parallel zu Abtreibungsverboten wirkt.

Hier haben wir aber die Möglichkeit, etwas zu tun: Wir können uns mit unserer eigenen Biografie auseinandersetzen, schauen, wo die Scham angefangen hat und diese abbauen. Wir können in Kontakt mit anderen gehen, uns so gemeinsam ermächtigen und dieses emotionale Skript verändern.

# **frau heilt (party) – a rehearsal**

» ...

Ich habs probiert

Ich weiss

Ich habs wirklich probiert

... «

«frau heilt (party) - a rehearsal» ist eine partizipative Lesung von Auszügen aus dem gleichnamigen Theaterstück von Julia Haenni (2024), das sich mit der Stellung weiblicher Körper in der modernen Kultur und im patriarchalischen medizinischen Kontext auseinandersetzt und dabei von einer unbenannten Krankheit zu einer möglichen individuellen und kollektiven Heilung führt.

Es erwarten Sie Humor, pointierte Gedanken und Momente der Stille. Und seien Sie bereit, sich einzubringen.

Text: Julia Haenni  
Reading Workshop: Giulia Rumasuglia

# GIULIA RUMASUGLIA

## **1. Was war der Auslöser dafür, das Thema «Behandlung von Frauen in der Medizin» vor ein Publikum zu bringen?**

Ich habe diese Erfahrungen selbst gemacht, wie so viele andere auch. Noch vor einer Woche habe ich mit meiner Mitbewohnerin über die Behandlung von Endometriose gesprochen; und wir waren SO WÜTEND. Daher kommt der Wunsch, das mit einem Publikum zu teilen. Um die Wut zu transformieren. Es gibt viele Situationen, die wir als «normal» betrachten; oft merken wir erst, dass sie es nicht sind, wenn wir laut darüber sprechen. Das ist auch eine Funktion des Theaters: Situationen laut auszusprechen, sie öffentlich zu machen, um kollektiv darüber nachzudenken. Es ist wie die Funktion des Chors in den antiken Tragödien: Die Kollektivität berichtet, trauert und kommentiert. In diesem Sinne hört man in frau heilt (party) die Stimmen einer Kollektivität, die sich mit der Behandlung von Frauen in der Medizin auseinandersetzt.

## **2. Was ist die wichtigste Botschaft oder Erkenntnis, die du vermitteln möchtest?**

Besonders für dieses Projekt bei SALON OUTSIGHT wollte ich, dass sich die Menschen mit Julias Text ohne die klassische Trennung zwischen Publikum und Bühne auseinandersetzen können. Weil das Stück nach mehr Gleichheit ruft, möchte ich auch die Grenzen zwischen Zuhörer:innen und Sprechenden auflösen. Eine partizipative Lesung als Teil dieser Utopie.

## **3. Welche Veränderung wünschst du dir in der Gesellschaft in Bezug auf die Behandlung von Frauen in der Medizin?**

Ganz einfach: Dass man nicht mehr «one pill for all» oder «one surgery for all» als Norm betrachtet. Es braucht mehr Forschung, und zwar jetzt.

# JULIA HAENNI

## **1. Was war der Auslöser dafür, das Thema «Behandlung von Frauen in der Medizin» vor ein Publikum zu bringen?**

Ich habe selbst die Erfahrung gemacht, dass mir die patriarchal geprägte Schulmedizin nicht weiterhelfen konnte. Darum habe ich angefangen zu recherchieren, weil ich nicht glauben konnte, dass es einfach nichts gibt, das man gegen Endometriose und ähnliche sogenannte «Frauenkrankheiten» machen kann. Je mehr ich über die Geschichte des weiblich gelesenen Körpers in der Medizin herausgefunden habe, desto schockierter war ich darüber, wie sehr wir als weibliche gelesene Körper seit Jahrhunderten ähnlichen patriarchalen Denkmustern unterworfen sind. Das hat mich unglaublich wütend gemacht und ich wollte deshalb Awareness schaffen: Für die Geschichte, in der wir noch immer gefangen sind. Für alle, deren Schmerzen nicht ernst genommen wurden und die heute ihre Berufe, ihr Leben, ihre Träume nicht mehr gleich leben können. Ich wollte in der Öffentlichkeit darüber sprechen und fragen: Welche Wege finden wir zu heilen, in einem System, das unsere Heilung nicht vorsieht? Wie können wir es schaffen, dass es uns trotz allem gut gehen kann? Und wie können wir uns gegen diese jahrhundertealten Unterdrückungsmechanismen aufbegehren und unsere eigene(n) Geschichte(n) schreiben?

## **2. Was ist die wichtigste Erkenntnis oder Botschaft, die du vermitteln möchtest?**

Dass wir uns gemeinsam fragen, wie es anders sein könnte. Wo es vielleicht schon ein bisschen anders ist. Was wir brauchen, damit es uns gut geht. Damit wir in unserer Kraft sein können und nicht mehr abhängig sind von diesen immer noch mächtigen, patriarchalen Denkmustern über uns und unsere Körper.

## **3. Welche Veränderung wünschst du dir in der Gesellschaft in Bezug auf die Behandlung von Frauen in der Medizin?**

Ich wünsche mir, dass die Menschen ernst genommen werden und ihnen zugehört wird. Dass sie als ganze Wesen betrachtet werden: Als Wesen mit sozialem Umfeld, übergenerationalen Traumata, Familiengeschichten, Jobanforderungen, Beziehungsmustern, Unsicherheiten und Ängsten und dass diese Hintergründe in die Diagnose und Behandlung miteinbezogen werden. Ich wünsche mir, dass die Menschen einsehen, dass dieses System, in dem wir leben, einen enormen Einfluss auf die Gesundheit der Menschen hat und das nicht unabhängig voneinander betrachtet werden kann.

# GIRLFRIEND PIECE

» Hey, you look so pretty. Wanna be my girlfriend? ... «

Ein theatrales Konzert, das mithilfe von Songzitatzen, Stimmverzerrung und klischeehafter Jazzmusik die Pathologisierung von Körpern, Essstörungen und Schönheitsnormen kritisch montiert und die Chronologie von Diagnose, Behandlung, Rückfall und Heilung als nicht-lineare, verkörperte Erfahrung erfahrbar macht.

»... Is your mouth a little weak? When you open it to speak, are you smart?  
Be pure. Be grateful. Be quiet.  
Your lips are for smiling, for singing along, for saying yes. Not for this.  
You have heard this before. Someone said it to you. You said it to yourself. «

Ruiqi Wang - samples, lip syncing, bad lyrics, chips and/or other food

## RUIQI WANG

### **1. What prompted you to bring the issue of an eating disorder to an audience?**

The sentence that opens Girlfriend Piece is: «Hey, you look so pretty. Wanna be my girlfriend? » Someone said it to me 10 years go. I was a teenager. It stuck with me because something didn't feel quite right. It took me 10 years to figure out why I did not feel as happy as I would expect at the moment. It took me 10 years to figure out why it made me uncomfortable.

Eating disorder, a heavy term. It's a disease, a taboo, an abnormality. It gets avoided. There's lots of shame around it. Even as I am writing these words, I am not sure how much of my own story I am comfortable sharing. It's pervasive and invisible at the same time. It hides in a compliment on someone's appearance, a school health exam, a song on the radio, an advertisement on tv, some «health» blog about weight loss.

I've seen many people have tendencies toward disordered eating without EVER NAMING IT. They carry the anxiety around body and diet. The anxiety itself is so consuming that they have no mental energy left to question whether it is valid at all. They're busy managing the anxiety: counting calories, controlling portions, checking the mirror, worrying about being seen... They don't have the mental capacity to step back and ask: Why do I feel this way? Who benefits from me feeling this way? Is it good for anyone? Is it good for me?

Stepping back requires some sort of «stopping ». But when overwhelmed by anxiety, you can't afford to stop. Stopping feels impossible when you're caught in the survival mode of the disorder.

Through years and years of work, I think I have found a little more peace, to feel a little less anxious, to love myself a little more. Not a huge amount, but there has been some improvement. I feel I finally have gained enough strength to stand up a bit, to raise some questions. I finally feel I am able to speak publicly about something that I have always tried to keep hidden, and to perform this material without completely falling apart. So I made this piece. It is a necessity, a way of processing, and a way to get closer to being healed.

## **2. What is the most important message or insight you wish to convey?**

Remember to question. Question the standards. Question the things we take for granted. Question the compliments. Question the criticism. Question the systems that decide or define what is good vs. what is bad, which doesn't necessarily mean to reject them. To question means then try to find the answers that are truly your own. And the answers might change over time.

It's good to remember that there is always a possibility to question, especially when you feel anxious, caught up, stuck, trapped. Think about what is really important in your life.

I am trying to plant a seed – a seed of doubt, of self love, of permission to stop obeying the rules. I want to shake something that seems very strong, stable, indestructible: beauty standards, diet culture, the voice that says «you're not good enough», the industry that profits from insecurity.

What would I do if I stopped caring about how I look? What kind of life would I be living? What would change in my behaviours? How would I feel?

## **3. What change would you like to see in society regarding the issue of an eating disorder?**

Ultimately, ideally, when I'm feeling super optimistic, I hope that people can feel free. Free from anxiety. Free from the scale. Free from the compliment. Free to eat or not eat, exercise or not exercise, without fear. I hope that people prioritize self love over the feeling of needing to be a certain way. I hope the society can move closer to that.

# GAKJIL (PERSONA)

A, a girl who longs to be loved by everyone, creates a «second skin » layered with the desires and gazes of others. This skin embodies a shared fantasy – the surface of an ideal image imposed by society. It functions as both a protective layer and a device that constrains the body and distorts sensation. A begins her day by putting on this skin, enduring discomfort and fracture, yet finding herself unable to shed it. This work explores how the personal desire «to be loved» is shaped and reinforced through social norms and the gaze of others. Simultaneously, it reveals the sensory tension and the traces this desire leaves upon the body. Through A's repetitive actions, the piece questions, where the desires we believe to be our own truly originate. As they witness this process, the audience is invited to reflect on the «skin» they themselves wear – its form and its sensations.

Producer, Scenario, Storyboard, Character, BG, Layout, Animation, Camera, Effect,  
Sound, Editing: MOON Sujin  
Music: Artist

## SUJIN MOON

### **1. What prompted you to bring the issue of beauty ideals and the pressure to conform to an audience?**

I was never able to fully love myself. Because I longed for external validation, I performed a version of myself that others would find likable. When creating my graduation work – an opportunity to present myself as an artist – I decided to confront the internal conflict that felt most entangling at the time.

### **2. What is the most important message or insight you wish to convey?**

One day, looking into the mirror, I asked myself: «If I were to die right now, how would people remember me?» They would likely remember the version of me I chose to present. Then who would remember the «real» me? I began to fear that a self remembered by no one might as well be non-existent. Despite this, I realized I could not relate to others without wearing a persona, and I felt myself gradually being consumed by it. This work is an attempt to articulate that fear and contradiction.

### **3. What change would you like to see in society regarding the issue of beauty ideals?**

I hope that individuals can encounter the world firsthand and arrive at their own understanding of beauty. I envision a society where such diverse perspectives are not excluded but allowed to coexist.

# REPRODUCTION: Art and Assisted Reproductive Technologies

Yung began making REPRODUCTION while navigating assisted reproduction as an Asian woman — confronting whose bodies the medical-industrial complex supports, whose it disadvantages, and whose creation it values. Reproductive science projects an aura of objectivity, rife with statistics, but IVF outcomes are shaped by the same forces that operate elsewhere, from hiring to casting to whose art is radical or celebrated. Yung's REPRODUCTION re-makes her experiences into a creative act. The work invites audiences to witness a somatic memory, four facts, fertility supplementation, and an act of assisted reproduction. The performance is followed by an open-ended Long Table-style conversation. All are invited to participate in the conversation. Take a seat at the table to consider creation and assisted reproduction through multiple lenses — medical, economic, artistic, feminist, cultural, futurist, and personal. REPRODUCTION is also an open score that can be performed by other interpreters. Their performances become variants on REPRODUCTION.

Creator & Performer: Helen Yung  
Dramaturg: Cole Lewis  
Music: @flowsoul on Soundcloud

## HELEN YUNG

### **1. What prompted you to bring the issue of Assisted Reproductive Technologies (ART) to an audience?**

I do this for so many reasons, and also for the simple reason that I am an artist. I see, I experience, I feel, I make art. Some of the other reasons include:

Asian people are grossly underrepresented in stories about creation and motherhood.

Assisted Reproduction is a booming industry forecasted to skyrocket. People going through and thinking about ART want to connect with others. It's not shameful; it's the new normal.

Artists know a lot about creation. We can help make ART work better for all people.

## 2. What is the most important message or insight you wish to convey?

I think what's been extraordinary to me is meeting people who feel this performance makes them feel less alone in their experiences. Sometimes these experiences are not about IVF (In Vitro Fertilization), but something else about the body. I am glad the work is affective and ambiguous enough to hold space for multiple meanings.

## 3. What change would you like to see in society regarding the issue of Assisted Reproductive Technologies?

What remains astonishing to me is how this topic feels simultaneously taboo and cliché. It's under-represented, mis-represented, and not representative. I wish for the assisted reproductive community to learn more from artists about the practice of creation. What art has to offer ART.

Interviews und Redaktion: Pascale Diggelmann  
Grafikdesign: Tania Gheerbrant

SALON OUTSIGHT recommends:  
Tania Gheerbrant «Front Cover / Back Cover:  
Glimpses of Feminist and Psychiatric Dissidents»  
at Die Diele 26.März - 1.Mai 2026



Stadt Zürich  
Kultur



Kanton Zürich  
Kulturförderung

SWISSLOS



MIGROS  
Kulturprozent

Cassinelli-Vogel-Stiftung